

Gottesbilder – Gottes mütterliche Seite – Jesaja 66

Katharina ist 60 Jahre alt und rheumakrank. Wenn der Schmerz mal nachlässt und sie einen Tag fast ohne Schmerzmittel auskommt, ist das ein guter Tag. Sie erzählt von ihren Schmerzen, davon wie schwer es ihr an so manchem Morgen fällt, aufzustehen. Was gibt einem Menschen die Kraft, solche Schmerzen zu tragen und dann die guten Tage und Wochen zu genießen? Denn trotz ihrer Krankheit und der Schmerzen strahlt sie eine friedliche Gelassenheit aus.

Katharina lächelt und in ihrem Lächeln ist ihre weiche und zärtliche Seite zu sehen. „Wissen Sie,“ sagt sie, „ich bewahre die Erinnerung an die guten Tage tief in meinem Herzen und wenn es mal gar nicht mehr geht, erinnere ich mich an den Moment, in dem Gott mir begegnete.“ Sie erzählt, wie ihr mitten in einem Rheuma-Schub Gott nahe kam. Vor Schmerzen wusste sie kaum noch, was sie tun oder wohin sie gehen sollte. Sie legte sich auf ihr Bett, schloss die Augen und hatte nach einer Weile das Gefühl, als würden warme und weiche Arme sie zärtlich umarmen. Die Schmerzen ließen nach und ein tiefer Frieden berührte ihr Herz. Ihr war, als würde ein Licht sie erfüllen und gerade die schmerzenden Stellen ihres Körpers sich entspannen lassen. „Nochmal habe ich das nicht erlebt,“ sagt sie, „doch wenn ich mich daran erinnere, wie ich umarmt werde, dann weiß ich: Ich bin mit meinen Schmerzen und Sorgen nicht allein.“ Katharina ist sich ganz sicher – es ist Gott, der sie umarmt. Und sie denkt: „Gott ist wie eine Mutter, die mich zärtlich auf den Schoß nimmt und tröstet.“ Seit jenem Tag sei Gott für sie mütterlich. Ob das in Ordnung sei, wisse sie nicht. Aber das sei ihr auch egal!

Gott als Mutter? Die Bibel kennt diese Metapher. Im Jesajabuch heißt es: Gott spricht: Ich will euch trösten, wie eine Mutter tröstet. (Jesaja 66,13) Hier ist von der zärtlichen, tröstenden, fürsorglichen Seite Gottes die Rede. Es ist, als ob die Mutter ihr Kind auf den Schoß nimmt, warm und freundlich den Arm um es legt und sagt: „Alles wird wieder gut!“ Und von diesem geborgenen Ort aus kann das Kind auch das Unheile und Unvollkommene der Welt ansehen: die Vergänglichkeit und das Leid. Denn: es wird nicht alles gut! Das weiß das Kind auch. Von dem geborgenen Platz auf dem Schoß der Mutter aber lässt sich das Schwere besser tragen, so wie auch Katharina ihre Schmerzen besser ertragen kann, wenn sie weiß: sie ist nicht allein, Gott kennt ihr Leid und will sie freundlich trösten.